

Beziehung leben – einig statt einsam

Was im Oktober 1846 beginnt, wird später als die Tragödie vom Donner-Pass in die amerikanische Geschichte eingehen. Wochen zuvor hatten sich einundachtzig Menschen auf die Reise Richtung Westen gemacht. Es war eine reine Zweckgemeinschaft. Zu ihr gehörten kleinere und grössere Familienverbände, viele Alleinreisende und natürlich auch einige ortskundige Führer, die den Treck sicher durch die Sierra Nevada hätten bringen sollen. Alle diese Menschen hatten einen gemeinsamen Traum: Kalifornien.

Doch dann kommt der überraschend frühe und starke Wintereinbruch. Es wird eiskalt. Die Leute, die im Treck unterwegs sind, haben fast alles dabei: Reichlich Hausratsartikel Nahrung und alles, was man für den Start am neuen Ort braucht. Familie Reed hat sogar eine vollständige Bibliothek dabei mit allen wichtigen Werken der Weltliteratur. Nur etwas fehlt, passende Ausrüstung für einen harten Winter. Man war sicher, noch vor dem Winter an der Westküste anzukommen.

Am 9. Oktober beginnt die Phase der panischen Rücksichtslosigkeit. Nach einem Streit wird ein sechzigjähriger belgischer Einwanderer vom Wagen gestossen. Zu Fuss kann er mit dem Treck aber nicht mithalten. Er fällt mehr und mehr zurück. Niemand nimmt ihn auf. Verantwortungslos zieht die Gruppe weiter. In den folgenden Wochen wird es nicht nur die Kälte und der Schnee sein, der seinen menschlichen Tribut fordert. Es sind auch Streit, Missgunst und Egoismus, die Mitreisende in den Tod reissen.

Weil kein Rettungstrupp zu den Festsitzenden durchkommt, entschliesst Mitte Dezember eine Gruppe von Starken, sich abzusetzen und sich ohne die andern in den Westen durchzuschlagen. Keiner aus dieser Gruppe wird später je gefunden werden. Der Winter ist unerbittlich. Erst am 25. April 1847 kann das letzte lebende Mitglied des Trecks endlich gerettet werden. Vierzig Menschen haben die Horrormonate nicht überlebt.

Die Tragödie vom Donner-Pass wurde von vielen Wissenschaftlern untersucht. Der Anthropologe Donald Grayson ist zum Beispiel der Frage nachgegangen, inwiefern der Faktor *Beziehung* für das Überleben der Einzelnen massgebend war. Dabei hat er eine erstaunliche Entdeckung gemacht. Da waren zum Beispiel die fünfzehn allein reisenden jungen Männer, die grundsätzlich der Inbegriff von Kraft, Unabhängigkeit und Anpassungsfähigkeit waren. Von ihnen hätte man am ehesten erwartet, dass sie irgendwie durchkommen. Aber nur drei haben die Tragödie überlebt. Überhaupt sind viele Männer aus dem Treck früher gestorben als Frauen und zwar meist aufgrund von typisch männlichen Todesursachen, wie Aggression, Gewalt und Unfällen. Nachdem Donald Grayson alle Todesfälle ausgewertet hatte und die Toten mit den Überlebenden verglich, wurde ihm klar, was entscheidend war für das Durchkommen am Donner-Pass: Es war das Netz von starken Beziehungen, das eine bestimmte Person hatte. Zudem spielte die Grösse des Netzes eine wichtige Rolle. Je grösser beispielsweise eine Familie war, desto länger überlebten die einzelnen Mitglieder. Die grössten Überlebenschancen hatten Familien mit mehr als zehn Mitgliedern.

Natürlich stellt sich unter dem Blickwinkel von dieser und von ähnlichen Tragödien die Frage, warum nicht mehr Menschen ein grosses Netz von starken Beziehungen haben. Ich glaube, dass sich jeder von uns grundsätzlich so ein Netz wünscht – und zwar nicht nur für Katastrophensituationen. Dass es weit herum nicht so ist, dafür gibt es schon bei einem Grobüberblick mindestens zwei einfache Erklärungen. Erstens leben wir in einer Gesellschaft, in der es uns so saumässig gut geht, dass wir rein technisch gesehen im Normalfall kaum auf andere angewiesen sind. Zum Vergleich: Kein Höhlenbewohner wäre auf die Idee gekommen, einen Einmannhaushalt zu führen.

Der zweite augenscheinliche Punkt, warum viele Menschen kein grösseres Netz von starken Beziehungen haben, ist, dass Beziehungen uns einiges abverlangen: Zeit, Kraft, Konfliktbereitschaft, Kompromisse, Geduld und vieles mehr. An diesem Punkt macht die Kirche übrigens keine Ausnahme. Auch Beziehungen innerhalb der Kirche verlangen uns viel Zeit, Kraft, Konfliktbereitschaft, Kompromisse und Geduld ab.

Ob du dir das alles antun willst, hängt ganz stark davon ab, ob Kirche für dich nur eine Zweckgemeinschaft ist, die dich sicher durch die Wildnis dieser Welt ins gelobte Land bringen soll oder ob Kirche für dich ein Netz von gelebten Beziehungen ist.

Als Pfarrer komme ich immer wieder mit Menschen ins Gespräch, die sich zwar als Christen bezeichnen, die sich aber ganz bewusst zu keiner Kirche zählen. Im Gespräch wird in der Regel dann bald klar: Sie sind glaubensmässig lieber als Einzelreisende oder in einer kleinen Gruppe von Gleichgesinnten unterwegs. „Martin, ich habe genug von einengenden Strukturen, übertriebenen Erwartungen und mühsamen Beziehungen“, bekomme ich dann immer wieder einmal zu hören. Meistens sage ich dann etwas in der Richtung, dass ich einengende Strukturen, übertriebene Erwartungen und mühsame Beziehungen auch beelendend finde. Und ja, von den Christen wurde ich auch schon oft bitter enttäuscht. Sie sind definitiv nicht besser als andere Menschen.

Das alles ändert aber nichts daran, dass Kirche von Gott her als Beziehungsnetz mit lebensfördernden Strukturen, berechtigten Erwartungen und starken Beziehungen gedacht ist. Die Bibel geht fest davon aus, dass Christen erst im Zusammenleben mit anderen zum dem werden, was als Potential in jedem von uns drinsteckt. Für dieses Zusammenleben und Zusammenwirken braucht sie nicht das Bild eines simplen Regenwurms, sondern das Bild des menschlichen Körpers. In Epheser 4 zum Beispiel wird

die Kirche und die Beziehungen, die Christen mit Gott und miteinander haben, mit dem menschlichen Körper verglichen. Dieser Körper hat unzählige Glieder und Organe die alle unterschiedliche Funktionen und Fähigkeiten haben. Das Haupt dieses quicklebendigen und vielfältigen „Haufens“ ist Christus höchst persönlich (V15). Von ihm aus, wird der ganze Leib zusammengefügt und zusammengehalten (V16). Und im gleichen Atemzug wird auch noch gesagt, dass der Leib auf diese Weise in seinem Wachstum gefördert wird und sich selber aufbaut. Beobachte ein gesundes Kind in seinem Wachstum und du hast die Grundidee von Kirche und von lebensfördernden Beziehungen verstanden. Ein wirklich wunderbares Bild, in das man sich verlieben kann.

Die Bibel ist aber nicht einfach ein Buch für süsse Romantiker und weltfremde Träumer. Sie macht keinen Hehl daraus, dass dieses wunderbare Wachstum und die Entwicklung von starken Beziehungen ihren Preis haben. Heftige Wachstumsstörungen, empfindliche Spannungen und fiebrige Schmerzen können dabei Begleiterscheinungen sein. Falls du schon länger als ein paar Monate zu einer Kirche gehörst, wirst du jetzt vermutlich innerlich nicken. Ja, bei der Kirche funktioniert es mit dem Kopf ganz gut. Aber mit den Beziehungen zwischen den vielen, vielen Gliedern und Organen da scheint es immer wieder zu hapern. Wenn Menschen unsere Kirche sehen und dabei sagen: „Die sind doch krank“, haben sie damit vermutlich oftmals gar nicht so unrecht. Zum Glück ist die Gesundheit unserer zwischenmenschlichen Beziehungen für Jesus nicht der Massstab dafür, ob wir zu seinem Leib gehören.

Das ändert natürlich nichts daran, dass sich Jesus wünscht, dass unsere Kirche nicht nur eine *Zweckgemeinschaft zur gemeinsamen Erreichung der Seligkeit* ist, sondern ein Netz, das von starken Beziehungen geprägt ist. Nicht zufällig beginnt das vierte Kapitel des Epheserbriefes mit folgenden Worten: *Ich bitte euch: Führt euer Leben so, wie es der*

Berufung, die an euch ergangen ist, angemessen ist. Seid allen gegenüber freundlich und geduldig. Ertragt einander in Liebe. Bemüht euch die Einheit zu bewahren, die Gottes Geist euch schenkt; sein Frieden ist das Band, das euch zusammenhält.

Quizfrage: Warum wohl schreibt der Apostel Paulus diese Worte an die Gemeinde in Ephesus? Die Antwort ist einfach zu finden: In der Gemeinde dort hat es mit den starken Beziehungen offensichtlich auch nicht einfach so von selbst funktioniert.

Das finde ich so unendlich tröstlich für uns und unsere Gemeinde. Falls du auch schon den Eindruck hattest, dass es mit den Beziehungen in unserer Kirche noch besser laufen könnte, dann sind wir offensichtlich in bester Gemeinschaft mit vielen anderen Kirchen.

Manche Christen lieben ihren Traum von Kirche mehr als die konkrete Kirche zu der sie gehören. Bei Jesus ist das genau umgekehrt. Er liebt die Kirche und die Menschen, die zu ihr gehören vorbehaltlos. Das ist das Erste. Und erst dann hat er auch noch einen Traum davon, wie die Beziehungen untereinander aussehen könnten.

Kirche ist der Ort, an dem man in den konkreten Beziehungen *freundlich und geduldig* miteinander umgeht. Jedenfalls versuchen wir eine solche Kultur zu leben. Frage: Wäre es für dich schlimm, wenn die zehn oder zwanzig Leute, die gerade am nächsten bei dir sitzen, freundlich und geduldig mit dir umgehen würden? Schau dir diese Leute ruhig einmal an. Vermutlich wäre es nicht so schlimm, wenn alle diese Leute freundlich und geduldig mit dir wären. Andere Frage: Könnte es möglicherweise eine Herausforderung sein, dass *du* mit allen diesen Leuten freundlich und geduldig umgehst? Schau dir die Leute ruhig nochmals an. Vermutlich wäre es bei einigen wenigen nicht so schwer. Wahrscheinlich hat es aber auch ein paar „schwierigere Brocken“ unter den Personen, die um dich herum sitzen.

Dort, wo Menschen freundlich und geduldig miteinander umgehen, da wird aus dem Treck zur ewigen Glückseligkeit eine wirkliche Kirche, ein Netz mit starken Beziehungen. Es ist das, was Jesus unter Kirche verstanden hat.

Weiter steht hier: *Ertragt einander in Liebe*. Ich weiss nicht, wie dieser Satz in deinen Ohren tönt. In meinen Ohren tönt er nicht besonders romantisch und frisch verliebt. Wahrscheinlich überrollt dich nicht jedes Mal, wenn du auf den Parkplatz unserer Kirche fährst ein wohliges Gefühl, dass die Sehnsucht in dir weckt, all die Menschen die gerade Richtung Kirche strömen, mit Liebe zu ertragen. Ich als Pfarrer habe es da einfacher. Ich werde sozusagen dafür bezahlt, Menschen freundlich und geduldig zu begegnen und euch alle in Liebe zu ertragen.

Jemanden in Liebe zu ertragen, hat nicht mit einem Gefühl des Verliebtseins zu tun, sondern mit einer Entscheidung. Menschen, die immer wieder bewusst die Entscheidung treffen, andere in Liebe zu ertragen, die machen dabei aber nicht selten die spannende Entdeckung, dass aus dieser Entscheidung heraus plötzlich echte Liebe entsteht.

Falls du den Eindruck haben solltest, dass dich gerade besonders viele Menschen ziemlich nerven, dann will Gott dir möglicherweise dabei helfen, viele liebevolle Beziehungen aufzubauen.

Dort, wo die Menschen sich entscheiden, einander in Liebe zu ertragen, dort wird aus einem religiösen Verein eine wirkliche Kirche. Es ist das, was Jesus unter Kirche verstanden hat.

Und dann steht hier schliesslich noch: *Bemüht euch die Einheit zu bewahren, die Gottes Geist euch schenkt; sein Frieden ist das Band, das euch zusammenhält*. Friede und Einheit sind nicht zwei Dinge, die sich einfach so ereignen. Das weiss jedes Ehepaar und es ist in der Kirche auch nicht anders. Überall, wo Friede und Einheit in einer Kirche zu fin-

den sind, da haben sich Menschen aktiv darum bemüht. Und wie es das Wort schon sagt: Bemühen hat mit Mühe zu tun.

Dort, wo Menschen sich ganz bewusst um Friede und Einheit *bemühen*, dort hört man auf Kirche zu spielen und dort entsteht die Art von Beziehungsnetz, das Jesus als Kirche bezeichnet hat.

Freundlichkeit, Geduld, Liebe, Einheit und Friede. Kann man sich das alles nicht noch viel idealer und besser ausgebildet vorstellen als das, was man davon in unserer Kirche schon sehen kann? Ich kann mir das tatsächlich noch viel idealer vorstellen und ich denke, die meisten von euch auch. Ich möchte mich persönlich dafür stark machen, dass unsere Kirche immer mehr von einer Kultur der Freundlichkeit, der Geduld, der Liebe, der Einheit und des Friedens bestimmt wird.

Aber meine Liebe gehört nicht dem Traum von dem, was noch sein könnte. Meine Liebe gehört dieser ganz realen Kirche. Und ja, ich weiss, dass diese Kirche noch viele Ecken und Kanten hat. Meine Liebe gehört den Menschen, zu denen ich eine wirkliche Beziehung haben kann. Und ja, einige Menschen, die zu unserer Kirche gehören, sind wirklich schwierig – ich auch.

Das, was uns hier zusammenhält, ist *der eine Leib*, zu dem wir als Christen gehören.

Das, was uns hier zusammenhält, ist *der eine Geist*, der die starke Beziehung zu Gott und die starke Beziehung zueinander erst möglich macht.

Das, was uns hier zusammenhält, ist *die eine begründete Hoffnung*, dass wir noch viel mehr sehen werden, als wir bisher schon gesehen haben.

Das, was uns hier zusammenhält, ist *der eine Herr*, der uns erlöst hat.

Das, was uns hier zusammenhält, ist *der eine Glaube*, durch den plötzlich nichts mehr undenkbar ist.

Das, was uns hier zusammenhält, ist *die eine Taufe*, mit der wir vor der sichtbaren und unsichtbaren Welt bezeugen, dass wir zum dreieinigen Gott gehören.

Das, was uns hier zusammenhält, ist *der eine Gott und Vater*, von dem wir wissen, dass er *über uns* allen steht, dass er *durch uns* alle in dieser Welt am Werk ist und dass er *in uns* allen wirkt.

Ich hoffe nicht, dass ich irgendeinmal mitten in einer Tragödie drin stecke, wie sie sich damals am Donner-Pass oder gerade letzte Woche in den Waldbrandgebieten von Kalifornien ereignet haben. Wenn es aber doch einmal so sein sollte, dann wünsche ich mir, dass ich mir in dieser Tragödie drin der Gegenwart Gottes so richtig bewusst bin und dass ich von den Menschen einer Kirche umgeben bin, die eine Kultur der starken Beziehungen leben. Und wenn ich mir das für die schwierigsten Stunden meines Lebens wünsche, warum sollte ich es mir dann nicht auf für alle übrigen Stunden des Lebens wünschen?

.....
Chrischona Romanshorn – *Gott und Menschen begegnen*

Hueber Rebgarten 16
8590 Romanshorn

© Chrischona Romanshorn, 2017

Predigt: Martin Maag, 15.10.2017

www.rebgarten.ch